

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Wertags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich, Mt. 1.35, monatlich 45 Pfg. Bei allen milttenbergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortverkehr vierteljährlich Mt. 1.25, außerhalb des Landes Mt. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinplattige Garnanzahl oder deren Raum. Restsumme 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 288

Donnerstag, den 10. Dezember 1914

81. Jahrg.

Der Rücktritt des portugiesischen Kabinetts.

Das Ministerium Bernardino Machado war im Januar gebildet worden, nachdem das Ministerium Afonso Costa dem wilden Ansturm der gegnerischen Parteien, der schließlich den ganzen parlamentarischen Betrieb lahmgelegt und zu fortwährenden Tumulten in beiden Häusern und auf der Straße geführt hatte, erlegen war. Doch ist die friedensliebende Parteiführer, in deren Zeichen der ehemals führende Mann der provisorischen Regierung die Geschäfte übernahm, von den Parteien, die das vorige Ministerium bekämpft hatten, niemals voll anerkannt worden. Der ohne Zweifel gewaltige Druck, der jetzt auf Portugal ausgeübt wird, um es zur Aufgabe seiner Neutralität zu veranlassen, ist allein schon genügend, um eine schwache Regierung zum Rücktritt zu veranlassen. Man kann es den Widerspenstigen in Portugal nachfühlen, die immer noch genug Selbsterhaltungstrieb besitzen, um an der Leine zu zucken, mit der sie der britische Herr und Meister zur Schlachtbank schleppen möchte. Es ist noch nicht vergessen, wie ungeniert Großbritannien während des südafrikanischen Krieges mit der portugiesischen Neutralität umsprang, als es über Mosambik und Beira willkürlich verfügte und sein Kriegsmaterial und seine Truppen kurzerhand über portugiesisches Gebiet führte. Wie tief damals schon das nationale Selbstbewusstsein der portugiesischen Regierung gesunken war, zeigt der Umstand, daß der damalige Minister des Auswärtigen diese Verletzung der portugiesischen Hoheitsrechte mit den demütigsten Worten quittierte: „Möge es Gott gefallen, daß diese Beziehungen zu England für immer so bleiben.“

Diesen dienenden Sinn dem mächtigen Schutzherren gegenüber hat die republikanische Regierung von der Monarchie übernommen. Und seitdem hat England noch einen Trumpf mehr in seinem Spiel. Denn in London laufen bekanntlich die Fäden der monarchistischen Umtriebe zusammen, die eine ständige Drohung für die Republik bilden, so daß die portugiesische Staatsleitung ihren Bestand von Englands Günst abhängig glaubt und kein Opfer zu groß findet, sich diese gestrenge Günst zu sichern. Daß diese ängstliche slavische Sorge um die Staatsform den tieferen und gesünderen Lebensinstinkten des

portugiesischen Volkes kaum entspricht, geht aus den Widerspruch hervor, den die verhängnisvolle Abhängigkeit der Regierung im Lande findet.

Und nun hat dieser gesunde Selbsterhaltungstrieb auch in der Volksvertretung einen derartigen energiegelassen Ausdruck gefunden, daß die Regierung zurücktreten mußte. Freilich wird man es mit einem sogenannten nationalen Konzentrationsministerium versuchen wollen, dessen leitender Geist der bisherige Minister des Auswärtigen Freire de Andrade sein würde. Angesichts der geringen Volksstimme der Kriegeridee wird jedoch selbst der Fall, daß ein solches Ministerium einen tragfähigen Boden fände, die ohnehin nichts weniger als ersprechende Wirksamkeit der portugiesischen Hilfeleistung noch fraglicher.

Rennkampfs Ende.

Der Reitergeneral, der im ostasiatischen Kriege durch sein Draufgängerium sich eine starke Popularität unter den russischen Soldaten erwarb und seither in Rußland als einer der großen Heerführer künftiger Kriege Vorschussloberer erwartete, scheint vom Schauplatz der Ereignisse zu verschwinden. Die Nachrichten, die über ihn an die Öffentlichkeit gelangen, widersprechen sich zwar. Noch vor wenigen Tagen hieß es, Paul von Rennenkampf sei als Nachfolger des greisen Fürsten Boroznow-Daschkow in die vizekönigliche Stellung eines Statthalters im Kaukasus auserlesen, für die jetzt natürlich ein General der geeignete Mann wäre. Bald darauf aber vernahm man, zuerst aus Rumänien, dann aus englischen Blättern, daß Rennenkampf seine Armee, die bei der Einkreisung deutscher Kräfte in Nordpolen mitwirkend sollte, zu spät herangeführt habe und deshalb in Ungnade gefallen sei. Nach einem Berichte sollte der General abberufen, nach einem anderen sogar verhaftet worden sein, was dann vermutlich das Vorbild einer kriegsgerichtlichen Verhandlung wäre. Aus Rumänien wird uns nun von einer anscheinend gut unterrichteten Seite mitgeteilt, daß man in Odessa an den Tod Rennenkampfs glaubt, der vergiftet worden sein soll. Natürlich fehlt j. d. Möglichkeit, diese widerspruchsvollen Nachrichten nachzuprüfen, es ist aber anzunehmen, daß die Petersburger Telegramenagentur sofort ein Dementi bereitet hätte, wenn ihnen jeder tatsächliche Grund fehlte.

Auf Rennkampfs hatte ein Teil der russischen Ar-

mee und gewiß auch die Sozialpartei große Hoffnungen gesetzt. Im russischen Generalstab wird man sich über die Fähigkeiten des Generals weniger Illusionen gemacht haben. Dennoch mußte man ihm ein hohes Kommando anvertrauen. Die persönliche Begierde gegen alles Deutsche, die man dem General nachsagte, mag bei den Hoffkreisen den Wunsch verstärkt haben, in Wilna, wo der gegen Deutschland gerichtete Aufmarsch vorbereitet werden mußte, Rennkampfs walten zu lassen. Beim Ausbruch des Krieges übernahm der General das Kommando der russischen Nordarmee, die in Ostpreußen einbrach. Die Katastrophe, die bei Tannenberg die eine Hälfte dieser Armee vernichtete und Rennkampfs zwang, nach schweren Verlusten den Rest der eigenen Truppen, die den zweiten Teil der Einbrucharmee bildeten, fluchtartig zurückzuführen, scheint nicht ohne Verschulden Rennkampfs erfolgt zu sein. Der überlegenen Strategie des Feldmarschalls von Hindenburg war er aber auf keinen Fall gewachsen, und wenn ihm jetzt die Schuld neuer russischer Niederlagen zugeschoben wird, so liegt es allzu nahe, an einen Sündenbock zu denken, an die Fehler aller übrigen Köpfe soll.

Der Weltkrieg.

Von den Kämpfen im Oberelsaß.

St. O. Basel, 9. Dez. Die „Basel. Nat.-Ztg.“ schreibt: Es wird berichtet, daß die Deutschen am Freitag die Ortschaft Pletterhausen beschoßen haben, sodas sechs Häuser in Flammen aufgingen. Aus dem Communiqué des schweizerischen Armeestabes ging letzte Woche hervor, daß die Franzosen zwischen Pletterhausen und Neudorf neue Artillerie aufgestellt haben. Damit ist offenbar auch der französische Infanterieangriff gegen die Ortschaft Moos vom letzten Mittwoch in Verbindung zu bringen, denn von dem Walde zwischen Pletterhausen und Moos mußte von den Franzosen ein Teil niedergeschossen werden, um der neu aufgestellten Artillerie besseres Schussfeld zu verschaffen. Es wurden deshalb schon am Dienstag stärkere französische Patrouillen durch den Wald geschickt, die mehrmals mit deutschen Patrouillen zusammenstießen. Was sind die Scharmaheln, von denen in mehreren Zeitungen die Rede war. Von „heftigen“ Kämpfen“ kann jedoch nicht gesprochen werden, soweit es die Zusammen-

Das Vermächtnis.

Erzählung aus der Zeit der Freiheitskriege von W. Blumenhagen.

(Nachdruck verboten.)

Mit starrm Schrecken hatte Beatus eine Weile hinausgeschaut in die nächtliche Einsamkeit, da löste sich auf einmal das Band seiner Seele und er sprang zurück zu seinem Gehöß, sattelte mit zitternden Händen eilig sein hartes Pferd, und im Sattel sitzend kam er zurückgeprengt. Er wollte hineinsehen in die zischende, brausende Flut, aber der Seemann Daniel sah ihn erschrecken in die Hügel.

„Habt ihr den Bestand verloren, Nachbar?“ rief er zürnend. „Wollt ihr euch und das arme Tier opfern ohne Zweck? Da ist keine Hilfe als durch gute Bootsleute, wenn das Unwetter sich legen möchte.“

„Laßt mich!“ schrie Beatus gleich einem Rasenden, schrecklich anzuschauen auf dem schwarzen Tiere hoch in der Windsbraut, die das unbedeckte Haar ihm aus dem wotenschleichen Gesichte trieb. „Laßt mich! Was bin ich und mein Leben? Es gilt um die Seligkeit und um heiligen Eidswur. Wer mir folgt zur Rettung, dem gebe ich Hof und Habe und Gut.“

„Ihr sprecht im Fieber“, entgegnete Daniel, ohne loszulassen. „Steiget ab, und — so wahr Gott mir helfe im lezten Schiffbruch! ich bin dann der erste, der alles magt mit euch, wo es Menschenrettung gilt. Der Tag ist nahe; unsere Leiche hinter dem Damnhorn haben gehalten, und wir können in der Sorge um uns selbst, nachlassen; auch steigen die Wasser nicht viel mehr, und die Flut muß vorüber sein. Wenn die Sonne diese Wasserwüste vor uns erleuchtet, dann wollen wir im Boote suchen, wo noch ein Leben atmet und retten, was Gott zehlet.“

„Es wird keine Sonne mehr aufgehen“, stöhnte Beatus; und ging er auf, o, wo sind sie dann? — Aber ein Schiff, ein Schiff, soaleich zur e!“

Er war dabei herabgeglitten vom Sattel, und lief wie verwirrt unter den Landleuten umher, welche ihn nicht verstanden. Da sah man einen schwarzen, großen Schatten durch die feuchten Dampflüge sich nahen, wie das Gespenst des Erstbings, der eine Erdentochter sich geraubt. Näher und näher brauste es dem neugierigen Säufers zu und erreichte das Land.

Man sah zu Hofe einen baumlangen hannoverischen Mann, der keine Kleidung trug, als seinen grünen Mantel und seine hohe Tschavla; auf dem sattellosen Tiere hatte er vor sich im Arme ein Mädchen, halb unter seinen Mantel geschmiegt, das zähnelappernd vor Frost und Furcht, mit nackten Armen des Reiters Leib umklammert hielt, wie der Schiffbrüchige den rettenden Mastbaum. Kaum hatten die drei Wesen sich aus dem Reiche des Todes auf das Feste geholt, so stürzte der schraubende Gaul erschöpft in die Knie und wälzte sich im nassen Grafe, der Reiter ließ die halbhochnächtige Dirne zum Boden gleiten, und er selbst lehnte sich, dem Sinken nahe, auf die Landleute, die ihm zu Hilfe eilten.

Anna Bujch! schrieen da die herandrängenden Weiber. Ist sie es? Nun danke sie Gott und dem wackern Schak, der sie aus solchem Verderben rettete.

„Bujch! Bujch!“ rief Beatus und stürzte in den Haufen hinein. „Peters Schwester? Wo sind sie?“ schrie er niedergebengt zu der Erschauten. „Ballans? Wo sind sie? Gerettet? Sprich, Unglückselige, wo hast du sie verlassen?“

Die arme Anna weinte zu ihm hinauf. „Wo ist da Hilfe?“ schluchzte sie. „Der Peter ist ertrunken mit dem Kinde, das er auf die Kirchhofsöhle tragen wollte; die andern schlüchteten auf die Böden, als mich der treue Gottfried zu sich auf seinen Hans riß, aber das Wasser stieg schon an das Dach, und wird jetzt wohl schon über das Storchnest und die Linde und über alle die guten Menschen zusammen geschlagen sein.“

Beatus konnte sich nicht mehr.

„Daniel!“ rief er, „Nachher, wenn ihr Seemanns-ehre im Herzen habt, helfet mir! Schafft mir ein Schiff, oder — so wahr ich ein Mensch bin und ein Christ! — ich stürze hinein und schwimme hinüber.“

„Schiffe?“ sagte ein junger Bauer hohnlächelnd.

„Ja, wo sind Schiffe?“

„Dort der Alte im grauen Wams, der Zimmermann Klaus, hat ein breites, neues Boot im Stalle,“ fiel der Matrose ein, „ich sah ihn daran zimmern vorgekern.“

Beatus eilte auf den Bezeichneten zu, der ruhig auf einem gestülften Baumstamme darsaß, und aus seinem kurzen Pfeischn graue Tabaksnebel in den Morgenwind blies.

„Meister Klaus,“ redete der Husar mit Hast und Angst ihn an, „Ihr habt einen neuen Kahn auf der Werkstatt; gebet ihn her, es gilt Menschenwohl, und da bezahlt der Herrgott die Hülfe an Kind und Kindeskind.“

„Daß ich ein Narr wäre gleich ihm! Er und mein Boot sähen das Land nie mehr wieder.“ antwortete der Zimmermann mürrisch. „Dem Gott so etwas zur Strafe schickt, der muß still halten, bis die Rute aufhört in der Richtigung. Wir sitzen im Trodenen; die Flut wird die Schiffe schon rat machen, und da wird mein Kahn mir dreifach bezahlt werden.“

„Unmenschen!“ tobte Beatus und hob die geballte Faust; aber schnell sich besinnend zog er seine Uhr, und reichte sie dem Zimmermann. „Nehmt die Uhr zum Pfande; sie ist mir ein liebes Deutestück von Salamanca her und mag leicht mehr wert sein, als eure ganze Werkstätt. Ich bezahle den Kahn dreifach; nur losleich zur Stelle damit!“

Der Zimmermann befah gemächlich die Uhr rund um, dann stand er auf und antwortete:

„So kommt nur mit! Es fehlen noch einige hölzerner Nägel daran; bis ihr Leute zum Tragen schafft, ist's gemacht, und Zeugen des Handels stehen hier herum genug.“



Stöße von Infanterieabteilungen betrifft, denn es gab auf deutscher Seite nur etwa 15 Leichtverwundete. Die Verluste der Franzosen sind uns nicht bekannt. Es wäre aber verfrüht, die kleineren Einzelergebnisse auf dem östlichen Ende der großen Schlachtfrent als die Einleitung zum Angriff auf Belfort zu bezeichnen, denn erstens ging die Initiative von den Franzosen aus und nicht von den Deutschen, und zweitens, weiß man auch in Belfort, daß zur Zeit ein Angriff auf die Festung noch nicht geplant ist. Wenn auch der Generalgouverneur von Belfort den Zeitpunkt noch nicht für gekommen hält, dem vielfachen Verlangen der Bevölkerung nach Wiederaufnahme der üblichen Tätigkeiten zu entsprechen, so wird doch in einem offiziellen Communiqué in der Belforter Zeitung, "L'Alsace" betont, daß sich die Lage wesentlich gebessert habe.

Ein englisches Flugzeug herabgeschossen.

WAB. Amsterdam, 9. Dez. (Nicht amtlich.) Nach einer Blättermeldung aus London wurde Lord Annesley mit einem englischen Offizier am 5. ds. Mts. während eines Fluges über Ostende von den Deutschen herabgeschossen. Beide Flieger wurden getötet.

Der französische Kriegsbericht.

WAB. Paris, 8. Dez. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags: Der Feind zeigte gestern im Ypergebiet und in der Umgegend von Ypern stärkere Tätigkeit als am Tage zuvor. Unsere Artillerie erwiderte erfolgreich. Im Gebiete von Arras machte uns ein sehr glänzender Angriff, wie bereits gemeldet, zu Verrennen von Vermelles. Rantoir-Vermelles war seit zwei Monaten der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Der Feind hatte am 16. Oktober dort Fuß gefaßt und es gelang ihm vom 21. bis 25. Oktober uns aus der Ortschaft hinauszujagen. Seit diesem Tage hatten die Spaten- und Minenoperationen uns teilweise bis an den Rand des Dorfes zurückgebracht. Am 1. Dezember erfüllten wir den Part des Schloßes. Im Gebiet der Yser und in der Champagne fanden einige Artilleriekämpfe statt, wobei unsere schwere Artillerie mehrere feindliche Ansammlungen auseinanderrückte. In den Argonnen und im Walde von Geurie nordöstlich von Pont-a-Mousson gewannen wir etwas Boden. Sonst hat sich nichts ereignet. (Anmerkung des WAB.: Die Wahrheit über Vermelles ist glücklicherweise durch den Bericht des deutschen Hauptquartiers bekannt geworden. Man weiß also, daß der französische Bericht nicht nur mit maßlosen Uebertreibungen, sondern auch mit groben Unwahrheiten arbeitet, ein untrügliches Zeichen der Schwäche.)

Paris, 8. Dez. Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends: Ein heftiger Angriff der Deutschen gegen St. Eloy südlich Ypern wurde zurückgeworfen. Der Kampf im Argonnenwald und westlich davon ist immer noch sehr heftig. Sonst ist nichts besonderes mehr zu melden.

Noch ein unglücklicher General.

WAB. Genf, 8. Dez. Der Brigadegeneral Foucart ist vom Kommando des Nordflügels entbunden worden.

Der Typhus in der belgischen Armee.

WAB. London, 9. Dez. (Nicht amtlich.) In der "Times" berichtet ein medizinischer Korrespondent aus La Panne in Belgien über die Typhusepidemie in der belgischen Armee: Die ungeheuren Anstrengungen des Feldzugs verursachen eine dauernde Reckenanspannung, die die natürliche Widerstandskraft gegen Krankheiten verringert und den Boden für die Epidemie verbreitert. Dies ist auch der Grund, warum die Typhusepidemie gegenwärtig so gefährlich ist. Das beste Heilmittel gegen die Krankheit wäre die Aufbringung neuer Soldaten. Die Auffrischung des Menschenmaterials ist aus medizinischen Gründen nötig.

Unsere Hilfskreuzer an der Arbeit.

WAB. Rotterdam, 9. Dez. Laut einer Neutermeldung aus Santiago de Chile hat der deutsche Hilfskreuzer "Prinz Eitel Friedrich" bei Puerto de Corral den englischen Dampfer "Charcas" in den Grund gebahrt. Er landete die Besatzung in Puerto de Rapado bei Valparaiso.

Veatus schleppte fast den Alten weg und einen Karren nebst Pferden hatten seine Bekannten bald zur Stelle gebracht, das Boot aufzuladen, um es zum günstigsten Orte für die Abfahrt zu bringen, den der Seemann eigens dafür auszuforschen bemüht war. Unterdessen war der Tag angebrochen und jeder hellere Sonnenstrahl enthielt mehr und mehr das ungeheure Unglück. Selbst in der Nähe ging die Flut über die höchsten Feden, fern sah man nur Baumgipfel und die Dächer der Hüften hervorstagen.

Die Trümmer von Häusern, Berge von Stroh, ertrunkenes Vieh, Hausgerät und Kleidungsstücke trieben auf der dunklen Wasserfläche durcheinander; hier sah man einen weiblichen Leichnam, dessen langes Haar wie ein Goldschleier ausgebreitet nachschwamm; dort tauchte ein schwarzhaariger Mannskopf aus der Tiefe auf und zeigte das blutige Gesicht und die starren, im Todeslampe dem Himmel zugerichteten Glasaugen, als fragte der Tote noch hinauf: Bist du denn nicht mehr die Allgüte? Warum denn das, du zürnender Weltenherr?

Mit Verwunderung sahen indes die Bewohner von Krauz dem Hin- und Verlaufen des Husaren zu, den jedermann sonst als so still gekannt hatte. Dem Volke war die Veränderung seines Wesens ein Rätsel, niemand wußte ja die Leiden seines Herzens und manche mochten ihn mitleidig für wahnsinnig halten, wie er da vom Hause zum Ufer, vom Ufer zur Zimmerwerkstatt stürzte, mit rinnendem Schweisse auf der bleichen Stirn, und wie er Weinflaschen, Mäntel und Rudergerät herbeischleppte. Endlich kam das Boot langsam zur Stelle; der Sturm hatte sich ziemlich gelegt und der Seemann drückte bei dem Anordnen Veatus' Hand treuherzig und sprach dazu:

"Ich verlasse dich nicht, Varsch!"

Da schwamm ein Hund an das Land, ein alter Pudel, schüttelte das triefende Fell und, Veatus erkennend, sprang er an ihm auf, und lief dann wimmernd zum Wasser zurück.

Die englischen Verdächtigungen finden keinen Glauben mehr.

WAB. Kiel, 8. Dez. Die Verdächtigung der britischen Admiralität, daß der deutsche Hilfskreuzer "Berlin" das tiefe Fahrwasser der nördlichen Nordsee durch Ausschreuen von Minen vor dem Einlaufen in Drontheim gefährdet habe, findet selbst in Kreisen, die noch an eine sachliche Beurteilung militärischer Vorgänge durch die höchste Marinebehörde Englands glauben, keine volle Zustimmung mehr. So schreibt das norwegische Handels- und Schiffsblatt, es sei kaum glaublich, daß die "Berlin" Minen über Nord georfen habe, ohne dafür zu sorgen, daß sie sofort zu Boden sanken.

Die Lage in Polen.

WAB. Wien, 9. Dez. (Nicht amtlich.) In einer Besprechung der Kriegslage sagt die "Neue Freie Presse": Die durch den deutschen Sieg bei Lodz geschaffene Lage bedarf noch der Klärung. Es dürfte sich bald zeigen, ob die russische Führung noch Kraft zu einer die schweren Mißerfolge der letzten Zeit ausgleichenden Initiative besitzt. Sie, die gestützt auf eine ungeheure Streiterzahl, gewaltige Räume souverän beherrscht und selbst nach wochenlangen Kämpfen stets noch bedeutende in Reserve gehaltene Massen zum entscheidenden Einsatz bringen konnte, scheint nun ihre Kraft überschätzt und überspannt zu haben. Die geistige Ueberlegenheit der österreichisch-ungarischen und der deutschen Führung setzt sich allgemach durch. In Westgalizien drangen die Russen bis in die Gegend südöstlich von Krakau vor. Sie gerieten mehrfach in den Feuerbereich des Fortsgürtels und erlitten dabei schwere Verluste. Es war ein Przemysl im Kleinen. Ob sich die Russen ernstlich mit dem Gedanken trugen, Krakau zu belagern, wissen wir allerdings nicht. Nach den letzten Darstellungen des Generalstabs wurden die Russen in Galizien aus zwei Fronten angegriffen. Das Ergebnis hat sich auch sofort eingestellt. Wie weit ihr Rückzug geht, ist noch unbekannt. Manche Anzeichen deuten auf die Wahrscheinlichkeit weiterer und beträchtlicher russischer Verluste. Die Anlage dieser Operation scheint mehr zu verprechen, als bisher mitgeteilt werden konnte.

WAB. London, 9. Dez. Die "Times" besprechen in einem Leitartikel die Lage in Polen und schreiben, man könne nicht glauben, daß die Russen tatsächlich der Ansicht seien, es sei besser, die Schlachten in Rußisch-Polen zu liefern als auf deutschem Gebiet. Keine große und stolze Nation würde sich auch nur für einen Augenblick der Invasiön in eine reiche Industrieprovinz aussetzen, wenn sie das verhindern könnte. Die Russen hätten sich entschlossen, der ersten großen deutschen Invasiön nach Zentralpolen an der Weichsel entgegenzutreten, aus dem einfachsten Grunde, weil sie die Konzentration ihrer Streitkräfte nicht rechtzeitig vollenden konnten, um die Grenze zu schützen. Es gelang ihnen, die Deutschen nach den ersten Gefechten zurückzudrängen, aber während sie große Streitkräfte nach Krakau schickten, zog Hindenburg die deutschen Streitkräfte aufs neue zusammen und drang von neuem gegen Warschau vor. Jeder russische militärische Sachverständige gebe zu, daß das vollständig unerwartet gekommen sei, so unerwartet, daß beträchtliche Zeit verging, bis neue Kolonnen, die ihm Widerstand leisten sollten, in Marsch gesetzt werden konnten. Wenn die Russen die Deutschen an der Wartha-Linie hätten festhalten wollen, so hätten sie sie nicht vorher aus Rußisch-Polen hinausgedrängt.

Der gefangene Gouverneur von Warschau.

WAB. Berlin, 8. Dez. Der seinerzeit bei den Kämpfen in Polen von unseren Truppen gefangen genommene Gouverneur von Warschau, Baron von Korff, liegt gestern abend, unter militärischer Bewachung von Küstrin kommend, in einem hiesigen Hotel ab und wurde heute vormittag nach Celle weitertransportiert.

Russische Verluste.

WAB. Wien, 9. Dez. Der Kriegsberichterstatter Roda berechnet auf Grund des vom Russischen Invaliden bis zum 20. November zugegebenen russischen Offizierverlustes unter entsprechender Ergänzung bis zum 4. Dezember den blutigen russischen Gesamtverlust auf 1 300 000

Mann und mit Zurechnung der Kranken und Gefangenen den russischen Gesamtverlust auf 2 bis 2 1/2 Millionen Menschen. Die Zeit sei daher nicht mehr fern, wo jeder Mann der Verbündeten (nach einem Wort, das der Kommandierende General des Kaschauer Korps, Borocowitsch, zu einer Gruppe von Kriegsberichterstattern äußerte), nur noch gegen einen Russen fechten werde.

Eine österreichische Proklamation in Serbien.

WAB. Budapest, 9. Dez. Das österreichisch-ungarische Armeekommando in Serbien hat nach einer Meldung des Repszava zwei Proklamationen erlassen. Nach der ersten ist das Waffentragen streng verboten und alle Waffen und Munition sind dem nächsten Militärkommando abzuliefern. Die zweite Proklamation ordnet an, daß mit Rücksicht auf den Umstand, daß serbische Soldaten in Zivilkleidung sich unter die zurückkehrende Bevölkerung mischten und auf österreichisch-ungarische Soldaten schossen, jeder waffenfähige Serbe von 16 bis 60 Jahren verpflichtet ist, sich beim nächsten Militärkommando zu melden, widrigenfalls er mit dem Tode bestraft wird.

Ein Schweizer an Oesterreich.

WAB. Wien, 9. Dez. (Nicht amtlich.) Die "Reichspost" erhielt von einem Schweizer Publizisten eine Zuschrift, in der es heißt: Wenn in der deutschen Schweiz die Herzen auch bei Deutschland und Oesterreich sind, so bemühen wir uns doch, neutral zu sein. Leider ist es bei unsen welchen, d. h. den französisch sprechenden Landesleuten in der Westschweiz nicht so. Ihre Preise ist allzusehr von der französischen abhängig und so kommen sie auch zu harten und ungerechten Urteilen über Oesterreich. Sie sind hauptsächlich erbost über die Beilegung der belgischen Neutralität und deklarieren gegen den deutschen Militarismus, als ob nicht die deutsche Waffentätigkeit und die heldenmütige österreichische Tapferkeit aller Volksstämme auch für uns einen Damm bilden würde gegen die östliche Barbarei. Aber glaubt es uns, Oesterreicher: wir Schweizer gedenken eurer Tapferkeit und unermesslichen Opfer. Wir ziehen ehrfurchtsvoll den Hut vor euren Taten. Wir fühlen mit unter eurer außerordentlichen Not des Krieges. Wir Republikaner beten für euren alten Kaiser, der alles getan hat, um das Unglück zu vermeiden. Seid versichert, Oesterreicher, daß es auch bei uns Männer und Jünglinge gibt, die lieber mit euren Steirern und Tirolern zum Sturm vordringen im Betteifer, vor besserem zu stehen im Stande wäre. Ja wahrhaftig, wie die Deutschen habt ihr nächst Gott keine Hilfe als die eigenen Kräfte. Gott erhalte Franz, den Kaiser! Er segne eure Waffen, er gebe euren Kämpfern Zuversicht und Todesmut wie bisher; er sei mit den Verwundeten, den Gefangenen und den Vermissten.

Irige franz. Verdächtigungen der Schweiz.

Bern, 9. Dez. In einem Artikel des schweizerischen Handelsdepartements heißt es: Die Behauptung des "Gaulois", Deutschland verproviantiere sich größtenteils aus der Schweiz, ist aus der Luft gegriffen. Direkte Transitsendungen abzulehnen, hat die Schweiz keinen Grund. Daß neben diesem regulären Transit ein irregulärer durch unzulässige Mittel an der Grenze organisiert werde, gehört in das Gebiet der Fabel. Das Handelsdepartement legt an der Hand der Tatsachen dar, daß die Schweiz nichts weniger als eine Verproviantierungsbasis für Deutschland sein könne. Man sollte gegen die Schweiz nicht Beschuldigungen erheben, die keinen anderen Zweck haben könnten, als das gute Einvernehmen mit den Nachbarn zu trüben.

Die Reise des Freiherren v. d. Goltz.

WAB. Konstantinopel, 9. Dez. Nach der "Frankf. Zeitung" wird Generalfeldmarschall von der Goltz erst am 12. Dezember hier eintreffen. Der neue Generaladjutant des Sultans wird voraussichtlich in Bularest und Sofia Gelegenheit haben, mit den Königen von Rumänien und Bulgarien zu sprechen.

Bergblüher Angriff auf die Dardanellen.

WAB. Mailand, 9. Dez. "Unione" meldet, ein neuer englisch-französischer Angriff auf die Dardanellenforts sei gescheitert. Die englisch-französische Flotte habe die türkischen Küstengewässer verlassen.

"Märrt! Bist du es?" rief der Husar. "Welche Botenschaft bringst du? Und wohin rufft du mich? Zieh her, wir kommen ja schon!"

Da sah sein scharfes, im Krieg geübte Auge auf den Spitzen einer Bede schwanke, eine kleine Arche, in der er mit Schrecken eine Wiege, seine Wiege, das letzte heimliche Geschenk seiner Liebe, erkannte. Ohne Bedenken stürzte er sich in das Wasser, die Gefährten schrien hinterdrein, doch das Wasser war nicht gar tief, denn die Bede stand auf einem festen Damme, nur bis zu den Schultern spülten ihm die Wellen und bald hatte er die kleine Arche erfaßt, in welcher er mit einer Fremde, deren Gleichen er nie zuvor gefühlt, einen schlafenden Engel erblickte, der im Gottesfrieden und geschützt von seinen himmlischen Brüdern durch die Nacht geschwommen war. Und vom Sturme und Donner nicht erweckt worden war. Vorsichtig trieb seine Hand das kleine Boot vor sich hin zum Ufer, und als es fest stand, als er es auf den Grassügel getragen und das Volk sich heran drängte, das Wunder zu sehen, da stürzte er in die Knie neben der Wiege und betete heimlich mit zitternden Lippen in die Wolken hinauf. Die Frauen wollten freit mit dem Kinde; er entriß ihnen aber die Wiege mit Ungestüm.

"Mein ist es, mein allein! der höchste Schatz, mir vom Himmel gesendet! Ihr Kind ist es ja, ihr Kind!" schrie er zwischen die Verwunderten hinein, trug das Kind in sein Haus, übergab es dort der Magd, die ihm das Hauswesen besorgte und sprang nun zurück zum Boote, das zur Abfahrt fertig und, mit dem alten Matrosen darin, seiner wartete.

IX.

Zwischen den schwimmenden Trümmern und den kaum aus dem Wasser ragenden Baumgipfeln durchstauerte das lähne Schiffpaar ihr kleines Fahrzeug; aber beide kannten die Gegend genau, und der alte Seemann vor ein guter und aufmerksamer Steuermann. Am Ufer

äußerte sich die Teilnahme auf sehr verschiedene Weise. Einige Frauen weinten, einige Greise beteten für des braven Glückskinds Heimkehr; ein Burche äußerte laut, dem Husaren rapselt im Kopfe und das Gewitter hat ihn den Verstand verengt, sonst würde er für Fremde nicht in den gewissen Tod gehen. — Und der Zimmermann sagte kaltblütig: Schade ist es um mein breites, gut gezimmertes Schifflein; seines gleichen gab es nicht am Elbuser. Jeder ist seines Glückes Schmied. An Wiedersehen kann nur ein Toller, wie die beiden sind, denken, denn jeder verborgene Baumast ist für sie Klippe und Sandbank; der Sturm wird die Balkentrümmer gegen die schwache Rahmwand schmettern, und auf offener See gabs weniger Not für solche Waghälse, als hier. Aber die Ufer ist deswegen gewißlich mein, denn das Glückskind zahlt nichts mehr auf Erden.

Die beiden Plauderer hatten fast Recht. Mit jedem Ruderschlage weiter zeigte sich die Fahrt immer gefährlicher, und Veatus, dessen Augen beständig über die Wasserfläche hinaus in die Ferne starrten, mußte zum östern von seinem Gefährten angerufen werden, um das Hinterteil des Bootes, das er regierte, von gefährlichen Klippen abzuhalten.

Sind wir nun erst jenseits des Achterdamms und haben einen seiner Brüche durchfahren, dann schwimmen wir leichter über die Wiesenpläne und sind geborgen. "Aber wohin geht es denn zuerst? Nach Desselwerder oder nach den Neuenfelder Rosen?" fragte Daniel. "Gerade nach Nienhop, nach Wallans Hofe!" leuchtete Veatus hervor, der sich übermäßig anstrenge bei dem Rudern.

"Wallans?" fragte verwundert der Matrose. "Ja hörte einmal, ihr wäret Feind dem alten Brummbar und Rechtshaber."

(Fortsetzung folgt.)

Baden.

Einschränkung des Weihnachtsgedäcks.

Die „Karlsruher Zeitung“ schreibt halbamtlich: Das Weihnachtsgedäck steht vor der Türe und nach allem deutschen Brauch rüftet man sich allenthalben, Weihnachtsgedäck für die im Felde stehenden Krieger, für die Kinder und für den eigenen Gebrauch herzustellen. Es ist nicht leicht, von der uns liebgewordenen Gewohnheit abzulassen. Und doch ist es unbedingt notwendig, daß wir auch auf diesem Gebiete Selbstzucht üben und uns Beschränkungen auferlegen. Es ist bekannt, daß unsere Feinde uns jede Zufuhr ausländischen Getreides abgehnitten haben. Glücklicherweise haben wir genug Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Es ist aber nur möglich, wenn wir mit dem Brotgetreide und Weizen sparsam umgehen und nichts vergeuden. Der Bundesrat hat durch seine Verordnungen über das Ausmahlen von Brotgetreide und den Verkehr mit Brot Vorsorge dafür getroffen, daß unsere Vorräte gestreckt werden. Mit diesen Maßnahmen steht es im Widerspruch, wenn tausende von Zentnern Weizenmehl für Bäckereien und Küchen verwendet werden, die zur Ernährung der Bevölkerung nicht unbedingt notwendig sind. Unseren Kriegern sind durch das rote Kreuz und ihre Familienangehörigen sehr erhebliche Mengen von Weihnachtsgedäcken zugeandt worden; wir können es ihnen von Herzen. Um so mehr aber sollte die zurückgebliebene Bevölkerung sparsamer üben und in den jetzigen Kriegsjahren auf diese Lederbissen verzichten, und es sollte jeder Hausvater es sich ernstlich angelegen sein lassen, daß seine Familie den Verbrauch von Weizenmehl, Kuchen und Weißbrot auf das geringste Maß einschränkt und das vorzügliche Kriegsbrot, das durch den Buchstaben K kennlich ist, genießt. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

(-) **Karlsruhe**, 9. Dez. Am 8. Dezember l. J. tritt auf den meisten deutschen Staats- und Privatbahnen ein Ausnahmetarif für frische Kartoffeln zur Herstellung von Stärkemehl zur Vorbereitung beim Veriand an Stärkefabriken im Inlande in Wagenladungen von 10 Tonnen in Kraft. Er soll im Verein mit den bereits eingeführten Ausnahmetarifen die Beschaffung von Hilfsstoffen für die Brotbereitung während des Krieges erleichtern. Der Ausnahmetarif kann durch Vermittlung der Güterabfertigungsstellen zum Preise von 5 Pf. bezogen werden.

(-) **Karlsruhe**, 10. Dez. Die Badische Landwirtschaftskammer wird ihre Vollversammlung nicht wie sonst üblich in der zweiten Hälfte des Dezember, sondern erst Ende Januar 1915 abhalten.

(-) **Karlsruhe**, 10. Dez. Der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Badens erläßt heute an die sozialdemokr. Parteigenossen und Wähler im sechsten badischen Landtagswahlkreis Donaueschingen-Engen einen Aufruf, in dem bekannt gegeben wird, daß die sozialdemokratische Partei für die heute am 10. Dez. d. J. stattfindende Landtagswahlwahl davon absieht, einen eigenen Kandidaten aufzustellen, entsprechend ihrem bisherigen während des Kriegszustandes eingenommenen Standpunkt. Die sozialdemokratische Partei empfiehlt ihren Wählern bei der heutigen Wahl Mann für Mann den Kandidaten der Nationalliberalen Partei, Bürgermeister Schön von Donaueschingen, zu wählen. Bekanntlich hat die fortschrittliche Volkspartei Badens ihre Anhänger schon vor einiger Zeit zur Wahl des nationalliberalen Kandidaten aufgefordert.

(-) **Pforzheim**, 10. Dez. Nachdem die Feier über die Einnahme von Antwerpen hier zu nicht unbedeutlichen Unannehmlichkeiten geführt hat, entschloß man sich, keine Siegeskundgebungen mehr vor dem Rathaus zu veranstalten, sondern eine andere Art für die Siegesfeier zu wählen. Diese wurde zum ersten Male bei dem Bekanntwerden des Sieges und der Einnahme von Lohz angewendet. Kurz nach dem Eintreffen der erfreulichen Nachricht läuteten die Kirchenglocken eine Viertelstunde lang, in den Schulen wurde nach der Bekanntgabe der Siegesnachricht an die Schüler der Unterricht geschlossen und eine große Menschenmenge eilte in die Kirchen, wo die Geistlichen in kurzen Ansprachen auf die Bedeutung des Sieges hinwiesen.

(-) **Wiesloch**, 10. Dez. (Unfall.) Das 1½-jährige Kind des Maschinenwärters J. Fr. Ding fiel beim Spielen an der Brücke über das Gelände in den Leinbach und ertrank.

(-) **Lahr**, 10. Dez. Der Abgeordnete der Zweiten badischen Kammer für den 27. Wahlkreis Lahr-Land, Bürgermeister Karl Fischer in Weisenheim, ist nun ebenfalls zum Heere einberufen worden.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse e. g. a.

Oberst. d. R. Erwin Reinhold, Prof. in Karlsruhe, Lt. d. R. Dr. Heinrich Bild, Prof. in Karlsruhe, Stabsveterinär d. L. Fritz Reu, Karlsruhe, evangl. Felddivisionssparrar Hans Keller bei der 28. Division, Syndikus Dr. Oskar Huber, Karlsruhe, Einj.-Fr. Kaufmann Friedrich Schmitt, Wiesloch, Schutzmann Joseph Karle und Landsturmmann Philipp Wimmer, sämtliche in Eitingen, Bürgermeister Dr. Schweitzer, Karl Waag, Steinhandwerker Richard Geßel von Pforzheim, Gefr. Metallarbeiter Wilhelm Ritter, Eutingen, Kriegsfreiw. Kaufmann Ernst Hertzer, Rehl, Unteroff. Jakob Ritter, Langhurs, Joseph Meyer, Oberkirch, Eisenbahnsekretär Albert Eiser, Kensingen, Unteroff. Wilhelm Schmidt, Teningen, Wolf Rutschler, Herbolzheim, Kaufm. Julius Calm und die beiden Brüder Lt. d. R. Julius Deuschle und Kriegsf. Gefr. Karl Deuschle, sämtliche von Billingen, Postassistent S. Reichle von Telegraphen-Amt Freiburg, Feldunterarzt Karl Gebhart, Freiburg, Off.-Stellv. Fritz Greulich, Freiburg, Hauptlehrer W. Rehmer, Breinau, Off.-Stellv. Behramtspraktikant Dr. Ernst Müller, Zell i. B., Joseph Hügle, Stodach, Lehrer Karl Bohe, Jechtrun. Weiter erhielten das Eisene Kreuz: Einj.-Unteroff. Georg Gegenwarth, Kreuzweithem, Insallateur W. Kai-

ser, Distelhausen, Unteroff. Wolf Apfel, Landa, Unteroff. d. R. Gustav Berle, Schlosser in den Waffen- und Munitionsfabriken in Karlsruhe, Assistenzarzt Dr. Rudolf Amersbach, Bismarckstr. d. R. Finanzamtman Albert Bögele, beide von Karlsruhe und Prof. Robert Bendler, Oberst. im Inf.-Reg. Nr. 109, ferner Unteroff. Ehlmut Piefer, Sohn des Oberbürgermeisters in Baden-Baden, Lt. Julius Krauth aus Karlsruhe und Verwaltungsassistent Ernst Lange am Städt. Bierordbad Karlsruhe.

Den Tod fürs Vaterland starben:

Nachher Wolf Oberle und Schneider Wilhelm Schmid von Karlsruhe, Funkentelegraphist auf der Emden, Hermann Huster, Karlsruhe, Schuhmachermeister Franz Böhl, Karlsruhe-Grünwinkel, Musik. Andreas Frisch, Durlach, Former Adolf Stöcker, Grödingen, Musik. Hermann Kamber (dessen Bruder Theodor schon gefallen ist), Richard Braun und Einj.-Gefr. Richard Müller, sämtliche aus Pforzheim, Reserv. Karl Reiff, Pforzheim bei Pforzheim, Gerichtsassessor Eugen Wilibald, Einj.-Unteroff. Rechtspraktikant Alfred Hilsengas, Ritter des Eisernen Kreuzes, Reg. im Reg. 170 Heinrich Gärtner, sämtliche von Heidelberg, Johann Bamberger, Franz Göß, Albert Hirsch, Johann Rosenberger, Unteroff. d. R. Heinrich Traub und Lt. Arthur Friede, sämtliche von Mannheim, Musik. Karl Wihoyf, Giffigheim, Gefr. im Reg. 40 Otto Friedmann, Moos, Lt. d. R. Kaufmann Rudolf Walz, Ritter des Eisernen Kreuzes, Oberkirch, Unteroff. im Reg. 170 Joseph Kiefer, Offenburg, Reg. im Reg. 114 Augustin Kornmayer, Oberharmersbach, Kanonier Benedikt Vogel und Inf. Gottf. Schützerle, Landwehrr. im Reg.-Reg. 110 Georg Friedrich Oberle, Lahr, Lt. im Reg. 112 Karl Friedrich Baron, Ritter des Eisernen Kreuzes, Lt. im Reg. 112 Wilhelm Zolzer, Ritter des Eisernen Kreuzes, beide von Freiburg, Unteroff. im Reg. 111 Emil Wunschel, Börsach, Otto Bunt, Zell i. B., Ref. Gustav Schmidt, Dauten-Raitbach, Gefr. im Pionierbataillon 14 Emil Stachelin, Spein, Musik. im Reg. 112 Glaser Karl Keller, Freiburg-Bähringen, Droguist Richard Kopp, Billingen, Landwehrr. im Reg. 110 Polizeidiener Bernhard Kammerer, Unterkirnach, Ref. Johann Wegger, Furtwangen, Kriegsfreiw. Oberprimaner am Realgymn. Billingen.

Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 9. Dez. (Der König bei den Verwundeten.) Gestern nachmittag hat der König in Begleitung des Generaladjutanten und des Flügeladjutanten vom Dienst die Verwundeten im Vereinslazarett des roten Kreuzes im Neubau der Firma Haueisen in Cannstatt besucht, wobei er von Regierungsrat Rich. Kommerzienrat Marg. Geh. Hofrat Dr. Veiel und Oberstabsarzt Dr. Schwandner empfangen und geführt wurde.

(-) **Stuttgart**, 9. Dez. (Beförderung.) Nach dem Hofbericht ist Herzog Ulrich zum Kommandeur der 16. Kavallerie-Brigade befördert und zu seinem Nachfolger Oberstleutnant v. Marval als Kommandeur des Manen-Regiments Nr. 20 ernannt worden.

(-) **Stuttgart**, 9. Dez. (Liebesfürsorge unseres Königs.) Nach dem Staatsanzeiger hat der König und die Königin dem roten Kreuz 10 000 Mark und als Beisteuer zu den in den württembergischen Lazaretten geplanten Weihnachtseiern 4000 Mark überweisen lassen.

(-) **Stuttgart**, 8. Dez. (Liebestätigkeit.) Dem Oesterreich-Ungarischen Verein sind bis Mitte November zu Gunsten notleidender österreich-ungarischer Familien in Württemberg über 5000 Mark zugesprochen, darunter 1000 Mark von der K. und K. Geandtschaft in Stuttgart; der Verein bittet aber dringend um weitere Mittel und um Anschluß der in Württemberg anässigen Landsleute an den Verein.

(-) **Stuttgart**, 9. Dez. (Ein Schwabenreich.) Der gegenwärtige Stellvertreter des Regimentsführers, Major Vaber, ein geborener Stuttgarter, ist wegen des großen Erfolges des Kaiser-Regiments 120, der seinerzeit aus dem Hauptquartier berichtet wurde, mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet worden. Ueber den Sieg selbst entnimmt das „Neue Tagbl.“ einem Feldpostbrief des Regimentschefs folgende Stellen: Am 1. Dezember haben wir einen famosen Fortschritt gemacht, es war eine großartige Sache. Mein Stabschultheiß Bataillonsführer im Inf.-Reg. 120 hat sich famos gemacht, hoffentlich bewahrt sich der eure gerade so. Wir haben über 300 Gefangene gemacht, eine Masse Beute und drei Minenwerfer. Es war große Begeisterung. Der Koch vom Hotel Marquardt (Linard) war auch unter den Gefangenen, er freute sich, daß er gerade von den Württembergern gefangen genommen wurde. Der Kronprinz hat heute als Anerkennung dem Regiment 300 wollene Decken und 670 Liter Wein geschickt. So eine Belegenheit kommt nicht alle Tage. Dieser erste Dezember wird ein Ruhmestag der 120er bleiben, dabei wenig Verluste; — was mich am meisten bei der Sache freut, die Franzosen hatten Kiesenverluste.

(-) **Heilbronn**, 9. Dez. (Brotausschlag.) Die hiesige Bäckereiwirtschaft gibt bekannt, daß von jetzt ab ein Drei-Pfund-Schwarzbrot 52 Pfennig kostet.

(-) **Hohdorf**, Olt. Kirchheim, 9. Dez. (Ein Totgegänger.) Von dem z. Ft. als vermißt gemeldeten Reservisten Paul Gottlob Weber, Inf.-Reg. 120, 12. Komp., ist jetzt durch die Vermittlung des Pfarrers Lang eine Postkarte aus Genf eingetroffen mit dem Bemerkt, daß er noch lebe und zwar in St. Bonon. Seit dem 30. August wußten seine Angehörigen trotz aller Nachforschungen nichts von ihm. Von seiner vorgelegten Behörde ist er hier beim Standesamt als tot erklärt worden. Er ist der einzige Sohn seiner Eltern.

(-) **Pfiezhausen**, Olt. Tübingen, 9. Dez. (Brandstiftung und kein Ende.) Die Brandlegungen wollen kein Ende nehmen. Gestern abend ist a. er. als an der früheren Brandstätte Feuer entzündet, dem die Schauern des Bauern Hall und des Bauern Haag, sowie auch die des

Wagners Knecht zum Opfer fielen. Die benachbarten Wohnhäuser haben gleichfalls gelitten. Der ebenfalls erichene Beamte des Oberamts Tübingen hält streng Unterstichung.

(-) **Pfullingen**, 9. Dez. (Jäger Tod.) Der 64 Jahre alte Bauer Adam Rehm wurde, als er mit seinem Gespann ins Feld fahren wollte, vom Schläge getroffen und war sofort tot.

(-) **Kottweil**, 9. Dez. (Brand.) Das große Wohn- und Oekonomiegebäude des Malers Anton Schmeb in Bessendingen ist vollständig niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

Die 76. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Infanterie-Regiment Nr. 126, Straßburg, 307 Namen und zwar: gefallen bezw. gestorben 41, schwer verwundet 46, verwundet bzw. leicht verwundet 103, vermißt 108, erkrankt 7, verletzt 2.

Die Namen der gefallenen Württemberger sind:

Erst-Reg. A. Bauer, Ailingen — Erst-Reg. Wilg. Eberle, Remmeten — Erst-Reg. Wilhelm Lorenz, Leonberg. — Hauptmann Julius Hartmann, Reg. inf. Schw. Bers. gelt. — Reg. Josef Schneider, Amrichshausen. — Musik. Friedrich Reutlinger, Altbach. — Einj.-Freiw. Unteroff. Wilhelm Müller, Biebrich. — Unteroff. d. R. Jakob Bösch, Stuttgart. — Musik. Michael Braun, Sonnenhardt. — Musik. Karl Peutele, Dörslingen. — Musik. Wilhelm Müller, Starnshausen. — Musik. Philipp Dittmar, Füllbronn. — Reg. Friedr. Schumann, Böhlingen. — Erst-Reg. Christoph Waagold, Tübingen. — Erst-Reg. Karl Wähl, Hoheneck. — Erst-Reg. Wilhelm Lenginger, Merklingen. — Erst-Reg. Johann Weber, Wögglingen. — Kriegsfreiw. Otto Seeger, Wünnenden. — Kriegsfreiw. Karl Man, Stuttgart. — Kriegsfreiw. Carl Boeckh, Alm. — Reg. Wilhelm Widmann, Harigshausen. — Gefr. d. R. Johann Georg Eberhardt, Kobl. — Gefr. d. R. Ernst Strohecker, Neumaden. — Musik. Joseph König, Hardt. — Reg. Wilhelm Nichte, Dornshausen. — Musik. Ernst Steiger, Wöhringen. — Kriegsfreiw. Fritz Burkle, Mittelal. — Musik. Hermann Wagner, Neugold. — Gefr. d. R. Eduard Wittich, Eichenhardt. — Musik. Ernst Wecker, Blyfeld. — Erst-Reg. Adolf Eichenmann, Unterharmersbach. — Reg. Gottlob Hild, Bonlanden. — Reg. Otto Schelle, Ludwigsburg. — Unteroff. Karl Kitzinger, Sutz. — Unteroff. d. R. Karl Schulerp, Waldhausen. — Musik. Kor. Ehrlich, Lauterbach. — Kriegsfreiw. Georg J. Uger, Heilau. — Kriegsfreiw. Hermann Schnell, Schwennigen.

Bekanntmachung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend Verkauf von Fohlen, von kriegsunbrauchbaren Militärpferden und von trächtigen Stuten.

In dem Hof der neuen Manenkaserne in Söflingen bei Ulm kommen zur Versteigerung:

1. Am Dienstag den 15. Dezember d. J. vormittags 9 Uhr, 88 Fohlen des kaldbüttigen Schlags. Von den 34 Stutfohlen sind 5 Stück 1 Jahr alt, 24 Stück einetahalb Jahre alt und 2 Stück 2 Jahre alt. Von den 28 Wallachfohlen sind 11 Jahrling, 12 sind einetahalfjährig und 5 Stück sind 2 Jahre alt. Die weiteren 26 Stück sind Wajachfohlen.

Bei den Stutfohlen dürfen nur Mitglieder des Württ. Kavallerieverbands steigern. Im übrigen udanen der die Fohlen solche Personen steigern welche durch eine ortspolizeiliche Bescheinigung nachweisen, daß sie Landwirtschaft im Haupt- oder Nebenberuf in Württemberg betreiben.

2. Am Mittwoch den 16. Dezember d. J. vormittags 9 Uhr, 61 Stück kriegsunbrauchbare Pferde unter den mehrfach be- kanntgegebenen Bedingungen.

Zur Steigerung dieser 61 Pferde werden nur solche Personen zugelassen, welche durch eine ortspolizeiliche Bescheinigung nachweisen, daß sie

a) Landwirtschaft im Haupt- oder Nebenberuf in Württemberg betreiben,

b) ein Pferd oder mehrere Pferde bei der Aushebung an die Militärverwaltung abgeben mußten und

c) Ertrag für entzogene Gespanntiere zur Fortführung ihres in Württemberg gelegenen landwirtschaftlichen Betriebs un- wendig brauchen.

3. Im Anschluß an den Verkauf am Mittwoch den 15. Dez. d. J. 42 Stück zum Teil in Ungarn, zum Teil in W. (Holl- land) angekaufte trächtige Stuten. Zur Steigerung werden nur Mitglieder des Württ. Pferdezüchtereins zugelassen.

An die Abgabe der Stuten wird die Bedingung geknüpft, daß die Stuten

a) mindestens 3 Jahre lang zur Zucht verwendet und

b) durch Landbesitzer gedeckt werden.

Im Falle der Nichterhaltung der Bestimmungen ist eine Ver- tragstrafe von 200 M. zu entrichten. Vor der Abgabe an die Käufer erhalten die Stuten das Brandzeichen W. 3. auf der linken Halsseite.

Eine Stunde vor Beginn der Versteigerung können die Pferde an beiden Tagen von Landwirten, welche die Berechtigung zur Steigerung durch die verlangte ortspolizeiliche Bescheinigung nach- weisen, besichtigt werden.

Stuttgart, den 7. Dezember 1914.

Kriegs-Allerlei.

Russische Schnujacht nach der Gefangenschaft.

Ein fast ungläubliches Stückchen hat sich, wie die „Tüfter Allgemeine Zeitung“ meldet, in Ulm am Mittwoch ereignet. Am Nachmittag wurden zwei russische Soldaten, ein Unteroffizier und ein Gemeiner, von einem 16-jährigen Burschen aus Pforzheim hier eingeliefert. Auf ihrem Patrouillenzug be- gegneten die beiden Heldenhühner unserem jungen Landsmann. Wo End die Deutschen? Ist ihre Frage. „Ich weiß nicht.“ Nach Ulm humilberzigend, machten die Russen ihm dann klar, daß sie sich gefangen nehmen lassen möchten, da sie gehört hätten, daß es für sie gute Verpflegung gäbe. „Na, dann müßt ihr aber eure Gewehre wegworfen, ich werde euch führen.“ Per- sönlich. Wie ein Feldherr von der Bursche mit seinen beiden Gefangenen ab. Als Gegenleistung erhielt er von einem ein Fernglas, vom andern einen Kubel. Bei der Mitführung in Ulm anher einer lobenden Anerkennung ein Geldgeschenk zustehend, wurde ihm lachend gesagt: „Für jeden weiteren Russen de- konnst du aber nur 10 Pfennige.“

Unter deutscher Herrschaft.

Ein aus St. Quentin eingetroffener Hosiarder, der als Teilhaber einer Zuckerfabrik in der genannten Stadt ansäßig ist, teilte dem Berichterstatter des „Berliner Lokalanzeiger“ in Koojendal folgendes mit:

Das von den Deutschen besetzte Gebiet ist, entgegen den französischen Berichten, vollständig ruhig. In St. Quentin herrscht zwischen der Kommandantur und den Gemeindevorstern ein gutes Einvernehmen. Man sorgt in lobenswerter Eifer für die hungrende, arbeitslose Bevölkerung und tut das Möglichste, um das fröhliche Verkehrswesen wiederherzustellen. Ich habe die größte Bewunderung für die deutschen Sanitätskolonnen. Was sie in Festbesand Gutes getan haben, das verdient höchste Anerkennung. Die braven Menschen werden von den Franzosen sehr geschätzt. Wenn auf den Flugzetteln, die von Luftschiffen



in die Stadt geworfen werden, von „Barbaren“ die Rede ist, so zeigen sich die Einwohner empört über diese ungerade Beschimpfung. St. Quentin hat kein absonderliches Verlangen, vom Feinde befreit zu werden. Täglich sendet ein Pöbel die Postkarte: „Wir kommen, wir verjagen den Feind aus eurer Stadt.“ Beim Lesen dieser Nachricht drehen die Weiber und Kinder in Tränen aus. Sie fürchten, daß St. Quentin von den Deutschen verteidigt wird und dann das gleiche Schicksal erleidet wie Arras, Reims, Soissons, Armentières und viele andere schöne Städte Nordfrankreichs. „Wir führen uns unter deutscher Herrschaft ganz zurück, sie mögen uns doch in Ruhe lassen.“ Diese und ähnliche Bemerkungen hört man sehr häufig in den Straßen von St. Quentin.

Sitzung der Gemeindegemeinschaft vom 27. Nov. 1914.

Der Vorsitzende gedenkt mit ehrenden Worten der im Felde gefallenen hiesigen Einwohner: Otto Herrmann, Sohn des Postinspektors Herrmann, Wilhelm Wörner, Dipl.-Ingenieur, Sohn des Musiklehrers Wörner, Friedrich Ocker, Sohn des Fischereiaufsichters Ocker, Friedrich Pfeiffer, Sohn des Ratschens Christof Pfeiffer, Ernst Bött, Lehrer, Sohn des Uhrmachers Karl Bött, Rudolf Weber, Sohn d. Rüstlers Ludwig Weber. Die Gemeindegemeinschaft erheben sich zum ehrenden Andenken an die Gefallenen von ihren Sitzen.

Der hiesige Stadt- und Armenarzt, Hofrat Dr. Lorenz, Rgl. bayr. Stabsarzt a. D., ist am 18. November d. J. zum Heere einberufen worden und hat aus diesem Anlaß seine Stelle als Stadt- und Armenarzt, die er ohnehin auf 1. April 1915 wegen geschäftlicher Ueberbürdung aufzugeben gedachte, niedergelegt. Die Wiederbesetzung der Stelle soll erst nachdem die Entscheidung über den Krankenhausneubau gefallen sein wird und nach Beendigung des Krieges erfolgen. Inzwischen wird Dr. med. Hiller, prakt. Arzt hier, die Stellvertretung gegen die bisherige Belohnung übertragen.

Dem Elektromonteur Eug. Schenk, welcher das Sühler'sche Installationsgeschäft kauft erworben hat, wird die Erlaubnis zur Ausführung von Hausinstallationen für elektrische Licht- und Kraftanlagen erteilt. — Auf Antrag des Bürgerausschusses wird der Beitritt der Stadtgemeinde zur Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger mit einem jährl. Beitrag von 10 Mk. beschlossen.

Dem Pächter des Jagdreviers Sommerberg wird wegen erheblichen Wildschadens im Sommerberg die Auflage gemacht, noch vor Jahreschluss erfolgreiche Treibjagden abzuhalten. — Das Stadtbauamt beantragt die Herstellung einer Zentralheizung für das Elektrizitätswerk I und einer hiermit verbundenen Vorrichtung zur Herstellung des für die städt. Akkumulatorenbatterien erforderlichen destillierten Wassers und Uebertragung der Anlage an die Firma Wilhelm Betters in Kottweil auf Grund ihres Angebots vom 24. Nov. d. J. um die Voranschlagssumme von 1700 Mk. Da für den Maschinenraum nur eine gleichmäßige Temperatur von etwa 10 ° C erforderlich ist, also nur während einer relativ

kurzen Zeit des Jahres geheizt werden muß, genügt nach der Ansicht des Vorsitzenden ein Dauerbrandofen. Dem Vorschlage des Vorsitzenden gemäß wird von den Gemeindegemeinschaften beschlossen, die Heizung des Maschinenraums mit einem Dauerbrandofen zu bewerkstelligen und die Anschaffung eines solchen zu genehmigen. Von der Aufstellung eines Destillationsapparats soll zunächst abgesehen werden.

Auf Antrag des Vorsitzenden wird von den Gemeindegemeinschaften beschlossen, den im Felde stehenden hiesigen Einwohnern, einschließlich der Verwundeten und Erkrankten, auf Kosten der Stadtkasse ein Weihnachtsgeschenk im Werte von etwa 5 Mk. zukommen zu lassen.

Karl Rometsch, Linde hier hat seinem Gasthaus entlang an der Hauptstraße ein Asphalttrottoir herstellen lassen. Er bittet die Kosten des Asphaltbelags mit 180 Mk. 14 Pf. auf die Stadtkasse zu übernehmen, da das Trottoir auch als öffentlich Gehweg diene. Es wird dem Rometsch ein Beitrag von 60 Mk. zu den Trottoirkosten bewilligt unter der Bedingung, daß sich derselbe unterschreiben verpflichtet, keinerlei weitere Ansprüche aus der Herstellung des Trottoirs an die Stadt zu erheben.

Es folgen noch Armenschaften, Schätzungen und verschied. kleinere Gegenstände.

Des Kindes Klage zu Weihnachten 1914.

Mutter, hör, die Glocken läuten,
Sie läuten an das Weihnachtstfest,
Auf diesen Tag wir oft uns freuten,
Doch ach! wie steht es mit uns jetzt.

Der Vater zog hinaus zum Kriege,
Bei Verdun fand er seinen Tod.
Er half zu manchem schönen Siege,
Und wir, wir leiden bitter Not.

Doch Mutter, lassen wir das Klagen,
Und schauen heut gen Himmel an.
Christkindlein hat noch mehr ertragen,
Bis daß es hing am Kreuzestamm.

Wie viele, viele Waisenkinder,
Verwiesen heut das Vaterherz,
Viel Arme, Reiche auch nicht minder,
Sie haben heut, statt Freud nur Schmerz.

Drum liebe Mutter, laß uns beten,
Zum lieben Gott im Himmelzelt,
Er möge uns bald Frieden geben,
Und allen Völkern auf der Welt.

Landwehrmann Jos. Weinstock
3 St.: Krankenheim, Wildbad.

Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 9. Dez. vorm.

Westl. Reims mußte Pecherine-Ferne, obgleich auf ihr die Genfer Flagge wehte, von unsern Truppen in Brand geschossen werden, weil durch Fliegerphotografien einwandfrei festgestellt wurde, daß sich dicht hinter der Ferne eine franz. schwere Batterie verbarg.

Französische Angriffe in der Gegend von Souain und gegen die Orte Barrennes und Baquois am östl. Argonnenrande wurden unter Verluste für den Gegner zurückgeworfen.

Im Argonnenwald selbst wurde an verschiedenen Stellen Boden gewonnen, dabei machten wir eine Anzahl Gefangene. Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich Nancy hatten die Franzosen starke Verluste. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Aus Ostpreußen liegen keine Nachrichten vor.

In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger Fühlung mit den Russen, die in stark besetzter Stellung östl. der Niagza halt gemacht haben.

Um Lomitz wird weiter gekämpft.

In Südpolen haben österreichisch-ungarische und unsere Truppen Schulter an Schulter erneut angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Letzte Nachrichten.

Berlin. (Nicht amt.) Der Kaiser hat auch heute das Bett noch nicht verlassen, konnte aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegennehmen.

Berlin. (Nicht amt.) Generaloberst v. Moltke hat seine Kur in Pomburg beendet und ist hier eingetroffen. Sein Befinden hat sich glücklicherweise erheblich gebessert, ist aber doch noch nicht so, daß er ins Feld gehen kann. Seine an derweitige Verwendung steht in Aussicht, sobald die Gesundheitszustände es gestatten. Die Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Feldheeres sind dem Kriegsminister Generalleutnant von Falkenhagen, der sie bei der Erkrankung des Generalobersten von Moltke vertretungsweise übernommen hat, unter Belassung in dem Amt als Kriegsminister endgültig übertragen worden.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannsche Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung

betreffend

die Auflegung der Viehseuchen-Umlageverzeichnisse.

Die auf Grund der Art. 9 und 10 des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz vom 8. Juli 1912 (Reg. Bl. S. 279) für das Rechnungsjahr 1914 gefertigten Viehseuchen-Umlageverzeichnisse sind gemäß Par. 349 Abs. 3 der Ausführungsvorschriften zu obigem Gesetz vom 11. Juli 1912 (Reg. Bl. S. 298)

vom 10. bis 16. Dezember 1914

auf dem Rathaus zur Einsichtnahme durch die Tierbesitzer aufgelegt.

Innerhalb dieser Frist von 6 Tagen können gegen die Einträge in den Verzeichnissen von den beteiligten Tierbesitzern bei dem Ortsvorsteher Einwendungen erhoben werden.

Spätere Einwendungen finden keine Berücksichtigung.

Wildbad, den 9. Dezember 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Lundenfeuerzeuge
Taschenlaternen
Ersatzbatterien
Mundharmonika

empfiehlt

Josef Mayer.

Rönig-Karlstr. 70.

Prima Feldpost-Zigarren

in Schachteln zu 5, 10 u. 20 Stück verpackt
empfiehlt in allen Preislagen

Fr. Hempel,

Colonialwaren.

Feldpostbriefe

mit Schokolade
mit Zigarren
mit Zigaretten

in
verschiedener
Preislage

empfiehlt

G. Lindenberger.

Versandfertige

Feldpost-Briefe

enthaltend

Taschenläschchen mit Cognac, Arac, Rum

empfiehlt

Hofkonditor Lindenberger.

Frisch eingetroffen:

Schellfische, Cabliau und Merlan

bei

Adolf Blumenthal,
Delikatessengeschäft.

Für unsere Krieger

empfehlen wir

Wollene Hosen

" Hemden

" Unterjacken

" Socken

" Leibbinden

" Westen

Stöber o Anwärmer etc. zu billigen Preisen

Geschwister Freund.



Als hervorragend praktisch empfehle ich

Bleyle's reinwollene

Militärwesten „Blücher“

mit Ärmel und Pulswärmer

Bester Schutz gegen Erkältungsgefahr.

Ph. Bosch, Wildbad: Telefon 32.

Fahnen

von Marine-Schiffsflaggentuch, echtfarbig,
z. B. Wappenfahnen, Adlerfahnen,
einfache Nationalfahnen.

Kataloge mit Abbildungen zu Diensten.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rh.

Niederlage bei

Philipp Bosch, Wildbad.

Sanitasbrot,

Friedrichsdorfer Zwieback

ist wieder zu haben

Cafe Bechtle.

Zu vermieten!

Schöne

2 Zimmer-

Wohnung

mit Zubehör per 1. Januar

oder 1. April.

Villa Heimbürg

Enthalstraße.

Eine schöne 2 Zimmer-

Wohnung

mit Küche und reichlichem Zu-

behör hat auf 1. Jan. oder

später zu vermieten.

Hermann Kuhn.

Verkaufe solange mein vor

November eingelaufenes Quan-

tum reicht

Java-Tafelreis I

zu 45 Pf.

Java-Tafelreis II

zu 40 Pf.

Bassein-Tafelreis

zu 30 Pf.

in kleinen Quantitäten

C. Aberle sen.

Inh.: E. Blumenthal.